

WOLFGANG HARICH

DAS GRÜNE JAHRZEHT

Tectum

Schriften aus dem Nachlass
Wolfgang Harichs * Band 14

Mit weiteren Dokumenten und Materialien
herausgegeben von Andreas Heyer

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS
WOLFGANG HARICHS – Band 14

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS WOLFGANG HARICHS – BAND 14
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Wolfgang Harich

Das grüne Jahrzehnt

Tectum

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wurde gefördert durch die



Wolfgang Harich
Das grüne Jahrzehnt

Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs. Band 14
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

© Tectum – Ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021

ePDF 978-3-8288-7595-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4545-9 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Bundesarchiv DH 2 Bild-F-01930, Leuna-Werke,
Destillationsanlagen

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet: www.tectum-verlag.de

Ergänzende Bildnachweise: 97 | Ludwig Binder Haus der Geschichte Studentenrevolte 1968 2001 03 0275.4240 (16900018369).jpg; 121 | Bundesarchiv Bild 183-1989-1216-014, Berlin, SED-Sonderparteitag, Bahro.jpg; 141 | Deutsche Fotothek, Fotothek df roe-neg 0006021 008 Chöre mit einem Porträtbild Stalins auf der Bühne. jpg; 323 | Bundesarchiv Bild 183-1989-1109-030, Berlin, Schabowski auf Pressekonferenz.jpg; 330 | Bundesarchiv Bild 183-86336-0001, Werneuchen, Bauernforum mit Hans Reichelt.jpg; 365 | Bundesarchiv Bild 183-1983-0321-037, Wartburg, Klaus Höpcke auf Lutherkonferenz.jpg; 399 | Bundesarchiv Bild 183-Z1212-049, Döllnsee, Erich Honecker und Helmut Schmidt.jpg; 410 | Bundesarchiv B 145 Bild-F054975-0009, Bonn, Helmut Schmidt, Ronald Reagan cropped.jpg; 427 | Bundesarchiv B 145 Bild-F039410-0008, Hannover, SPD-Bundesparteitag, Eppler.jpg; 448 | Bundesarchiv B 145 Bild-F023743-0013, Bonn, Lübke mit Berliner Bürgermeister Albertz.jpg; 520 | Bundesarchiv B 145 Bild-F065187-0022, Bonn, Pressekonferenz der Grünen, Bundestagswahl.jpg; 529 | Bundesarchiv B 145 Bild-F032086-0003, Kanzleramt, Brandt gibt Sommerfest, G. Grass.jpg; 531 | Bundesarchiv B 145 Bild-F031406-0017, Erfurt, Treffen Willy Brandt mit Willi Stoph.jpg; 537 | Bundesarchiv B 145 Bild-F063257-0006, Carl Friedrich von Weizsäcker.jpg; 567 | Bundesarchiv Bild 145 Bild-F035073-0018, Marion Gräfin Dönhoff Friedenspreis des Buchhandels.jpg; 646 | Bundesarchiv B 145 Bild-F034159-0008, Bonn, Bundeskanzler Brandt empfängt Schauspieler.jpg; 708 | Bundesarchiv Bild 183-T0927-019, Berliner Ensemble, Probe Mutter Courage.jpg; 802 | Bundesarchiv Bild 183-1990-0208-015, Logo Grüne Partei der DDR.svg; 824 | Bundesarchiv Bild 183-1990-1015-012, Berlin, Pressekonferenz der Grünen. jpg

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zur Edition

Wolfgang Harich (1923–1995) zählt zu den wichtigen und streitbaren Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Befreundet mit Georg Lukács, Bertolt Brecht und Ernst Bloch wirkte er als Philosoph, Historiker, Literaturwissenschaftler und durch sein praktisches politisches Engagement. Letzteres führte nach seiner Verhaftung von 1956 wegen Bildung einer »konterrevolutionären Gruppe« zur Verurteilung zu einer zehnjährigen Haftstrafe. Die nachgelassenen Schriften Harichs erscheinen nun erstmals in einer elfbändigen Edition, die das reichhaltige Werk dieses undogmatischen Querdenkers in seiner ganzen Breite widerspiegelt: von seinen Beiträgen zur Hegel-Debatte in der DDR über seine Abrechnung mit der 68er-Bewegung im Westen bis zu seinen Überlegungen zu einer marxistischen Ökologie.

Die Edition würdigt Wolfgang Harich als Philosophen, Literaturhistoriker, Feuilletonisten, als praktischen Streiter für die deutsche Einheit und die ökologische Umorientierung. Sie wird im Herbst 2013 eröffnet mit drei Bänden zur klassischen Deutschen Philosophie des Idealismus sowie zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

Zum Herausgeber

Andreas Heyer, Dr. phil., Jg. 1974, Politikwissenschaften und Jura. Von 2000 bis 2002 war er Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, im Anschluss dann Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2003 promovierte er u. a. bei Iring Fetscher mit einer Arbeit über *Diderots politische Philosophie*. 2005 erschien in zwei Bänden das Lehrbuch *Die französische Aufklärung um 1750*. Zwischen 2003 und 2007 war er Mitarbeiter des DFG-Projekts *Sozialutopien der Neuzeit*. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der politischen Utopien der Neuzeit sowie zur Philosophie in der DDR. Im Zuge dieser Arbeiten entstand sein besonderes Verhältnis zu den Schriften Wolfgang Harichs, das sich in mehreren Veröffentlichungen niederschlug. Seit 2012 arbeitet er mit Unterstützung durch Anne Harich an der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Wolfgang Harichs.

Editionsplan (Stand November 2020)

1. Frühe Schriften (in 3 Teilbänden, erschienen)
2. Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie (erschieden)
3. Widerspruch und Widerstreit – Studien zu Kant (erschieden)
4. Herder und das Ende der Aufklärung (erschieden)
5. An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx (erschieden)
6. Vorlesungen zur Philosophiegeschichte (in 2 Teilbänden, erschienen)
7. Schriften zur Anarchie (erschieden)
8. Ökologie, Frieden, Wachstumskritik (erschieden)
9. Georg Lukács – Dokumente einer Freundschaft (erschieden)
- 10: Nicolai Hartmann. Der erste Lehrer (erschieden)
- 11: Arnold Gehlen. Eine marxistische Anthropologie? (erschieden)
- 12: Friedrich Nietzsche. Der Wegbereiter des Faschismus (erschieden)
- 13: Schriften zur Kultur (in 2 Teilbänden)
- 14: Das grüne Jahrzehnt
- 15: Schriften zur Politik
- 16: Autobiographie

Inhalt

Das grüne Jahrzehnt (Andreas Heyer)	19
a) Zurück ins Leben	19
b) Wege zur Ökologie	36
c) Scheitern in der DDR	54
d) Weg in den Westen	71
e) Im Westen	85
f) Literatur	129
Teil I: Kommunismus ohne Wachstum? Babeuf und der ›Club of Rome‹	131
Zur Einführung. Von Freimut Duve	133
I. Dialektischer Materialismus und Ökologie	137
II. Marx + Malthus?	151
III. Der Club of Rome im Urteil der Kommunisten	176
IV. Zum Klassencharakter des Club of Rome	207
V. Ökologische Krise und Klassenkampf	229
VI. Kommunismus als Lösung	251
VII. Kritik der Bedürfnisse und der Kommunismus Babeufs. Briefe an Freimut Duve	285
Teil II: Briefe und Dokumente	317
1) Brief an die Redaktion der Zeitschrift <i>Einheit</i> (27. Juni 1976)	319
2) Brief an die Redaktion der Zeitschrift <i>Einheit</i> (26. Juli 1976)	322

3)	Brief an die Redaktion der Zeitschrift <i>Einheit</i> (30. August 1976)	325
4)	Brief an Robert Jungk (06. August 1976)	327
5)	Brief an Hans Reichelt (30. August 1976)	329
6)	Brief an die Redaktion des <i>Neuen Deutschland</i> (01. September 1976)	331
7)	Grenzen des Wachstums des Elends? Ein Zukunftsentwurf aus der Dritten Welt (Juli 1977)	332
8)	Zur Auseinandersetzung um die Kernkraftwerke (Herbst 1977)	339
9)	Grußbotschaft an den Kongress »Sozialistische Umweltpolitik« der Jungsozialisten in Frankfurt am Main (BRD) vom 28. Oktober bis 6. November 1977 (Oktober 1977)	347
10)	Brief an die Redaktion der <i>Weltbühne</i> (01. November 1977)	355
11)	Brief an die Redaktion der <i>Weltbühne</i> (02. Dezember 1977)	356
12)	Brief an die Redaktion der <i>Weltbühne</i> (24. Januar 1978)	360
13)	Brief an Freimut Duve (21. Februar 1978)	363
14)	Brief an Klaus Höpcke (14. November 1978)	364
15)	Brief an Klaus Höpcke (20. November 1978)	368
16)	Brief an Klaus Höpcke (31. Dezember 1978)	373
17)	Brief an Christian Fenner (19. Februar 1979)	376
18)	Brief an die Botschaft der Republik Österreich in der Deutschen Demokratischen Republik (02. April 1979)	377
19)	Brief an die Spanische Botschaft in der DDR (02. April 1979)	378
20)	Brief an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Österreich (12. April 1979)	380
21)	Brief an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Österreich (17. April 1979)	383
22)	Brief an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Österreich (19. Mai 1979)	384
23)	Brief an Samuel Geiser (31. Mai 1979)	387
24)	Brief an das Komitee für die Freilassung Rudolf Bahros (16. Juni 1979)	388

25) Brief an Friedrich Bauer (15. Juni 1979)	390
26) Brief an die Botschaft der Republik Frankreich in der Republik Österreich (22. Juni 1979)	390
27) Brief an Karl Kolbe (04. Juli 1979)	392
28) Brief an das Maison Heinrich Heine (04. Juli 1979)	393
29) Brief an das Bezirkspolizeikommissariat Leopoldstadt (14. Juli 1979)	393
30) Brief an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (26. Juli 1979)	394
31) Brief an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Österreich (26. Juli 1979)	396
32) Brief an das Sozialistische Regionalbüro (19. August 1979)	397
33) Brief an Helmut Schmidt (27. August 1979)	398
34) Brief an Günther Heipp (05. September 1979)	401
35) Brief an die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Österreich (05. September 1979)	402
36) Brief an Peter Grohmann (06. September 1979)	403
37) Brief an Herbert Gruhl (12. September 1979)	405
38) Brief an Inge Feltrinelli (16. September 1979)	406
39) Brief an Rudolf Kießlinger (25. September 1979)	407
40) Brief an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (20. Oktober 1979)	408
41) Brief an Helmut Schmidt (20. Oktober 1979)	409
42) Brief an Gisela Wittkowski (24. Oktober 1979)	412
43) Brief an Walter Kratzer (26. Oktober 1979)	416
44) Brief an Herbert Gruhl (11. November 1979)	417
45) Brief an Freimut Duve (13. November 1979)	420
46) Brief an Wolf-Dieter Hasenclever (21. November 1979)	420
47) Brief an Herrn Holzer (29. November 1979)	424
48) Brief an Erhard Eppler (30. November 1979)	425

49) Brief an Herbert Gruhl (04. Dezember 1979)	428
50) Brief an Dorothea Baroness von Plettenberg (15. Dezember 1979)	432
51) Brief an Herrn Schüler (15. Dezember 1979)	433
52) Brief an Friedrich Bauer (16. Dezember 1979)	435
53) Brief an Egon Bahr (17. Dezember 1979)	437
54) Brief an Freimut Duve (17. Dezember 1979)	438
55) Brief an Hannes Schwenger (17. Dezember 1979)	438
56) Brief an Lucia Laaf (22. Dezember 1979)	439
57) Brief an Henri Nannen (22. Dezember 1979)	439
58) Brief an Helmut Gollwitzer (17. Januar 1980)	441
59) Brief an Heinrich Albertz (17. Januar 1980)	448
60) Brief an Wolf-Dieter Hasenclever (20. Januar 1980)	452
61) Brief an Robert Jungk (21. Januar 1980)	455
62) Brief an die Redaktion des <i>Kurier</i> (27. Januar 1980)	462
63) Brief an Helmut Gollwitzer (03. Februar 1980)	463
64) Brief an Heinrich Albertz (03. Februar 1980)	466
65) Brief an Lucia Laaf (20. Februar 1980)	468
66) Brief an Rudolf Steinke (22. Februar 1980)	470
67) Brief an Annemarie Dieter (24. Februar 1980)	473
68) Brief an Wolf-Dieter Hasenclever (24. Februar 1980)	474
69) Brief an Erhard Eppler (24. Februar 1980)	474
70) Brief an Herbert Gruhl (25. Februar 1980)	475
71) Brief an die Evangelische Studentengemeinde (25. Februar 1980)	477
72) Brief an das Sozialistische Büro Hamburg (25. Februar 1980)	478
73) Brief an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (26. Februar 1980)	478
74) Brief an Harald Kirchner (27. Februar 1980)	482

75) Brief an Herbert Gruhl (14. März 1980)	483
76) Brief an Helmut Gollwitzer (17. März 1980)	491
77) Brief an L. J. Brinkhorst (26. März 1980)	494
78) Brief an Herbert Gruhl (27. März 1980)	495
79) Brief an Wilfried Osterkamp (31. März 1980)	498
80) Brief an August Haußleiter (05. April 1980)	499
81) Brief an Helmut Gollwitzer (07. April 1980)	503
82) Brief an Günther Kuhring (07. April 1980)	505
83) Brief an Wiebke Bruhns (07. April 1980)	506
84) Brief an Arno Klönne und Karl Maria Schulte (08. April 1980)	507
85) Brief an Helga Koppel (08. April 1980)	508
86) Brief an Gisela Wirth (09. April 1980)	509
87) Brief an Herbert Gruhl (10. April 1980)	510
88) Brief an Roland Vogt (11. April 1980)	516
89) Brief an Norbert Mann (11. April 1980)	517
90) Brief an Petra Kelly (11. April 1980)	519
91) Brief an Caroline de Luis (12. April 1980)	521
92) Brief an Werner Jung (12. April 1980)	523
93) Brief an Werner Jung (18. April 1980)	525
94) Brief an Günter Grass (18. April 1980)	528
95) Brief an Helmut Schmidt (18. April 1980)	529
96) Brief an Willy Brandt (19. April 1980)	530
97) Brief an Carl Friedrich von Weizsäcker (20. April 1980)	536
98) Brief an Helmut Gollwitzer (20. April 1980)	540
99) Brief an August Haußleiter (20. April 1980)	541
100) Brief an Joana Maria Gorvin-Bauer (28. April 1980)	541

101) Brief an die BfA (30. April 1980)	544
102) Brief an Petra Kelly (30. April 1980)	549
103) Brief an Peter Glotz (10. Mai 1980)	550
104) Brief an Walter Hähnle (10. Mai 1980)	553
105) Brief an Helmut Gollwitzer (10. Mai 1980)	554
106) Brief an Egon Bahr (16. Mai 1980)	555
107) Brief an Waltraud Finck (18. Mai 1980)	558
108) Brief an Wiebke Bruhns (20. Mai 1980)	559
109) Brief an Carl Friedrich von Weizsäcker (21. Mai 1980)	561
110) Brief an Marion Gräfin Dönhoff (21. Mai 1980)	566
111) Brief an Kilian und Bea Wittkowski (30. Mai 1980)	569
112) Brief an Helmut Gollwitzer (08. Juni 1980)	572
113) Brief an Helga Koppel (10. Juni 1980)	577
114) Brief an die Koordination »Ökologie und Frieden« (10. Juni 1980)	578
115) Brief an Egon Bahr (10. Juni 1980)	579
116) Brief an Frau Wittenburg (12. Juni 1980)	580
117) Die Grünen und die Bundestagswahl 1980 (11. Juni 1980)	581
118) Brief an Helmut Schmidt (18. Juni 1980)	590
119) Brief an Egon Bahr (18. Juni 1980)	592
120) Brief an Thomas Heilmann (01. Juli 1980)	598
121) Brief an Freimut Duve (01. Juli 1980)	598
122) Brief an VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften (01. Juli 1980)	599
123) Brief an Werner Heine (07. Juli 1980)	600
124) Brief an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (07. Juli 1980)	601
125) Brief an Peter Offenbach (08. Juli 1980)	603
126) Brief an Werner Heine (10. Juli 1980)	604

127) Brief an Peter Glotz (15. Juli 1980)	605
128) Brief an Petra Kelly (15. Juli 1980)	606
129) Brief an Wieland Elfferding (15. Juli 1980)	606
130) Brief an Wolf-Dieter Narr und Klaus Vack (16. Juli 1980)	607
131) Brief an John Erpenbeck (17. Juli 1980)	608
132) Brief an die Akademische Verlagsanstalt Athenaiion (28. Juli 1980)	611
133) Brief an Kilian und Bea Wittkowski (28. Juli 1980)	612
134) Brief an die Stadt Osnabrück (09. September 1980)	613
135) Brief an die Universität Hamburg, Theatersammlung (09. September 1980)	613
136) Brief an Jan Robert Bloch (25. September 1980)	614
137) Brief an Wolfgang Krüger (26. September 1980)	615
138) Brief an Peter Glotz (27. September 1980)	616
139) Brief an <i>Die Zeit</i> (29. September 1980)	617
140) Brief an Max Winkler (21. Oktober 1980)	618
141) Brief an Omar A. Shalbak (21. Oktober 1980)	622
142) Brief an Rolf Stolz (21. Oktober 1980)	623
143) Brief an Herrn Siska (31. Oktober 1980)	623
144) Brief an Klemens Wittkowski (06. November 1980)	624
145) Brief an Brigitte Bach (07. November 1980)	627
146) Brief an Matthias Schiller (09. November 1980)	635
147) Brief an Jutta Kolesnyk (09. November 1980)	636
148) Brief an Folker Fröbel und Marianne Müller (24. November 1980)	641
149) Brief an Jutta Held (30. November 1980)	642
150) Brief an E. F. Schumacher-Gesellschaft (30. November 1980)	643
151) Brief an Erik Nohara (05. Dezember 1980)	645
152) Brief an Ulrich Goch (05. Dezember 1980)	647

153) Brief an Egon Bahr (09. Dezember 1980)	651
154) Brief an Familie Röder (10. Dezember 1980)	654
155) Brief an Ulrich Goch (Zweite Dezemberwoche 1980)	655
156) Brief an Gisela Wittkowski (14. Dezember 1980)	657
157) Brief an Herbert Gruhl (15. Dezember 1980)	660
158) Brief an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (08. Januar 1981)	662
159) Brief an Klaus Hoffmann (08. Januar 1981)	665
160) Brief an Wolfgang Döbrich (09. Januar 1981)	668
161) Brief an die E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie (20. Januar 1981)	668
162) Brief an Emil Birkert und Gerda Kunkel (20. Januar 1981)	672
163) Brief an Herbert Gruhl (20. Januar 1981)	672
164) Brief an Helga Koppel (20. Januar 1981)	673
165) Brief an Erhard Eppler (20. Januar 1981)	675
166) Brief an Inge Feltrinelli (21. Januar 1981)	676
167) Brief an Jörg Kammler (23. Januar 1981)	678
168) Brief an August Haußleiter (26. Januar 1981)	679
169) Brief an Eva Pfisterer und Bruno Aigner (29. Januar 1981)	680
170) Brief an Hubert Fagner (29. Januar 1981)	681
171) Brief an Manfred Siebker (09. Februar 1981)	683
172) Brief an Erhard Eppler (10. Februar 1981)	688
173) Brief an Freimut Duve (10. Februar 1981)	689
174) Brief an Iring Fetscher (12. Februar 1981)	691
175) Brief an Richard Weißkopf (17. Februar 1981)	692
176) Brief an die Regierung der DDR (24. Februar 1981)	693
177) Brief an Barbara Herbig (10. März 1981)	694

178) Brief an Erhard Eppler (13. März 1981)	697
179) Brief an Arnold Haumann (15. März 1981)	701
180) Brief an Alfred Mechttersheimer (15. März 1981)	702
181) Brief an Hartmut R. Fondermann (Mitte März 1981)	705
182) Brief an Erhard Eppler (05. April 1981)	706
183) Brief an Gisela May (26. April 1981)	708
184) Brief an Eva Pfisterer (26. April 1981)	711
185) Brief an Gisela Wittkowski (28. April 1981)	712
186) Brief an Erhard Eppler (14. Mai 1981)	714
187) Brief an Eta Harich-Schneider (21. Juni 1981)	716
188) Brief an Jörg Kammler (21. Juni 1981)	717
189) Brief an das Sozialgericht München (23. Juni 1981)	717
190) Brief an Eberhard Zamory (25. Juni 1981)	720
191) Brief an Carl Amery (25. August 1981)	721
192) Brief an Pino und Caroline de Luis (28. August 1981)	722
193) Brief an Andreas Widmer (28. August 1981)	723
194) Brief an Gisela Wittkowski (01. September 1981)	724
195) Zur Soziologie der Kriegsgefahr. Kölner Vortrag vom 15. September 1981	729
196) Brief an Gregor Schirmer (16. Oktober 1981)	739
197) Brief an das Sozialgericht München (22. Dezember 1981)	741
198) Brief an Klaus-Dieter Oetzel (27. Dezember 1981)	742
199) Brief an Gregor Schirmer (05. Januar 1982)	744
200) Brief an den Rat des Stadtbezirks Friedrichshain (11. Mai 1982)	748

Teil III: Nachklänge	751
Wolfgang Harichs ökologisches Denken in der Wendezeit (Andreas Heyer)	753
1) Brief an Jost Herbig (21. August 1988)	801
2) Brief an die Grüne Partei in der DDR (25. November 1989)	802
3) Brief an die Grüne Partei in der DDR (26. November 1989)	802
4) Nochmals: Die Grünen der DDR zur deutschen Frage (26. Dezember 1989)	803
5) Brief an Günter Gaus (02. Januar 1991)	810
6) Konsumterror oder ökologische Vernunft (Januar 1990)	811
7) Brief an Gert Wolf (05. Februar 1990)	818
8) Ökologiebücher für die DDR (27. Februar 1990)	822
9) Brief an Eberhard Walde (24. März 1990)	823
10) Globale Revolution? Weltrevolution? Vortrag (04. November 1991)	826
11) Brief an Gottfried Kludas (02. Dezember 1991)	830
12) Brief an Adam Schaff (14. Juni 1992)	831



Leuna-Werke, Destillationsanlagen

Andreas Heyer

Das grüne Jahrzehnt

a) Zurück ins Leben

Am 18. Dezember 1964 wurde Harich wegen einer Amnestie anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der DDR aus dem Zuchthaus entlassen. Er blieb in dem kleineren deutschen Staat, vor allem aber in seiner Heimatstadt Berlin, die so wichtig für ihn war, wie er auch in verschiedenen Briefen aus den Jahren 1980 und 1981 formulierte. So sprach er, um nur ein Beispiel zu geben, gegenüber Max Winkler, mit dem er in der »Ernst Friedrich Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie« zusammenarbeitete, am 21. Oktober 1980 von »starkem Heimweh nach Berlin und der Mark Brandenburg«. Seine Frau, Anne Harich, schrieb in ihren Erinnerungen über seine Entlassung aus dem Zuchthaus:

»Von Bautzen wird er mit einem Auto abgeholt, die Fahrt endet in Berlin, Friedenstraße 8. Dort lebt seine Mutter. Die Reise führt über den Alexanderplatz. Der Begleiter ist stolz auf die herrliche Architektur, die auf und um den Alexanderplatz herum entstanden ist, und er sagt: »Diese Pracht wäre ohne unseren antifaschistischen Schutzwall nicht denkbar, und Harich denkt: wie furchtbar, und das alles wollte ich verhindern. Er kehrt mit leeren Händen zur Mutter zurück. Sein Kopf aber ist gefüllt mit den Schriften Jean Pauls und anderem mehr, und überhaupt, er hat viele Pläne und ist guter Hoffnung, sie umsetzen zu können. Er will jetzt alles wieder gutmachen, bereut hat er lange genug. Über Jean Paul durfte er im letzten Jahr seiner Haft arbeiten und forschen, eine Art Ersatztherapie nach einem erlittenen Herzinfarkt. Das Ergebnis verschwiegen die zuständigen Ärzte. Eine Einweisung in ein Haftkrankenhaus fand

nicht statt. Bei Jean Paul aber fand Harich alles, was seinem kranken Herzen nur gut tun konnte. Allein die Vorstellung: Harich in seiner Zelle sitzend, liest Jean Pauls erste Satire *Lob der Dummheit*. (...) Aber jetzt ist er nicht mehr ein- und weggeschlossen. Er ist wieder mitten drin im Getriebe des Lebens, und das heißt für ihn: erst einmal muss er sich heiß verlieben. Das klappt mit Gisela May, der Schauspielerin und Brechtinterpretin. Die ist sein Typ. Die hat gerade Liebeskummer, und die Weigel sagt ihr: Nimm dir den Harich, der hat acht Jahre lang gesessen, der ist scharf wie eine Rasierklinge. Sie überlegt ein bisschen, aber nicht zu lange. Und der Freigelassene stürzt sich leidenschaftlich, voll guten Glaubens in die Liebe und in seine ausgiebigen Jean-Paul-Studien. Er zieht in die Dachkammer der May, seinen Elfenbeinturm. Er hält fleißig an Jean Paul fest; 1968 erscheint in Leipzig und Frankfurt am Main, Suhrkamp-Verlag, *Jean Pauls Kritik des philosophischen Egoismus*. Nebenbei betreut er, philologisch, die von Werner Schuffenhauer herausgegebene Werkausgabe Ludwig Feuerbachs. Er arbeitet nicht systematisch und schon gar nicht nur zurückgezogen an Jean Paul. Das geht nicht. Es ist eine viel zu aufregende Zeit. Das revolutionäre Feuer, entfacht durch die studentischen Bewegungen, tobt hinter Stacheldraht und Mauer, es droht europaweit, ja weltweit auszubrechen. Die verheißungsvollen Erhebungen, die er gezwungenermaßen auf Distanz beobachtet, fordern ihn zum Um- und Nachdenken und zum Einmischen in das Geschehen heraus; es beeinflusst seine Sicht auf Jean Paul, den zeitbezogenen Dichter und Gesellschaftskritiker, und auch er, Harich, muss sich zu den Ereignissen seiner Zeit äußern, das geht nicht anders für ihn. Auf welche Möglichkeiten kann er zurückgreifen? Mit der Philosophie sei es für ihn vorbei, hatte man ihm vor der Entlassung aus dem Zuchthaus gesagt. Er vergisst die Anordnung, er will seine Kritik an der revolutionären Ungeduld, die er zu erkennen meint, eingreifend zum Ausdruck bringen.«¹

Auch Harich kann zu seiner Entlassung und den letzten Monaten seiner Inhaftierung zu Wort kommen. Im Frühjahr 1992 schrieb er in der Arbeit *Die Ereignisse aus meiner Sicht*:

»Am 7. Oktober 1964 ward mir zum vierten Mal die Zeitung durch einen Offizier und mit Emphase in die Zelle gereicht, diesmal von einem mit strahlenden Augen. In Anwesenheit Breshnews, im Zeichen des Machtwechsels von Chruschtschow zu ihm und Kossygin, hatte am Vorabend die Volkskammer anlässlich des 15. Gründungstages der DDR eine große Amnestie erlassen. Leicht lässt sich ausrechnen, dass unter die

¹ Harich, Anne: *Wenn ich das gewusst hätte*, S. 164.

auch alle noch einsitzenden ›Konterrevolutionäre‹ von 1956/1957 fielen, mich einbe-griffen. Am 18. Dezember 1964, nach 8 Jahren und 21 Tagen Haft, ließen zwei Ver-nehmer mich zum letzten Mal zu sich bringen, nachdem ich über zehn Wochen lang, von Glücksgefühl beflügelt, wenn auch unter sich mehrenden Extrasystolen des Herzens, meine Arbeit an Jean Paul emsig fortgesetzt hatte. Die Inquirenten machten mich mit einem Oberstleutnant der Stasi bekannt, der mir zu Beginn des neuen Jahres bei mei-ner Eingliederung ins Berufsleben behilflich sein werde. ›Es werden sich Leute finden‹, meinte der mürrische Vernehmer zum Schluss, ›die Sie wegen der Geschichten, die Sie angestellt haben, loben werden. Vergessen Sie nicht, dass Sie nie werden wissen können, von wem die kommen. Wir meinen es gut mit Ihnen, deshalb sagen wir Ihnen das gleich.‹ Der Soldat, der das Tor aufschloss, drückte mir die Hand, indem er Ulbrichts übliche Floskel sprach: ›Viel Erfolg bei der Arbeit und alles Gute im persönlichen Leben!‹ Der Oberstleutnant ließ mich in seinen Wagen steigen. Er fuhr eine Schleife über den Alexanderplatz, um beim Anblick der Neubauten zu sagen: ›Diese Pracht wäre ohne unseren antifaschistischen Schutzwall nicht denkbar.‹ Vor meiner Haustür setzte er mich ab. Irene war längst auf und davon. Meine Mutter drückte mich ans Herz. Sie hatte zwei Infarkte hinter sich.«²

Nachdem Harich die ersten Jahre seiner Haftzeit in völliger intellektueller Isolation verbracht hatte, abgeschnitten von jeglichen Nachrichten und von jedweder Lektüre, durfte er ab 1963 wieder vereinzelt Bücher lesen, zuvorderst jedoch vor allem Parteili-teratur, darunter beispielsweise die *Grundlagen der marxistischen Philosophie* oder die *Geschichte der KPdSU*. Außerdem hatte er die Erlaubnis erhalten, sich Notizen und Exzerpte anzufertigen, auf vorher von der Gefängnisleitung durchnummerierten Blät-tern, die er dann zur Kontrolle abgeben musste, wobei natürlich nicht das Gefängnis, sondern die Staatssicherheit die Überprüfung bewerkstelligte. Einige dieser Notizen sind in seinem Nachlass überliefert und wurden in den letzten Jahren ediert. Es ist auch heute noch bedrückend, wenn man beispielsweise seine Ausführungen über Nicolai Hartmann liest, unterteilt in zwei Kapitel, das erste sich mit dessen Leben, das zweite mit seiner »philosophischen Entwicklung« beschäftigend, in denen Harich sein vor-handenes Wissen rekapitulierte, bis ins einzelne, ihm noch bekannte, bewusste Detail ausformulierte und schließlich den ganzen Versuch mit den Worten abbrach (die si-cherlich ein Stück weit auch für die Staatssicherheit bestimmt waren): »Unmöglich, die Arbeit auch nur skizzenhaft fortzusetzen, ohne wenigstens die Bücher Nicolai

² Harich: *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, S. 104.

Gisela May
 Friedriehstraße 129, C3
 DDR-104 Berlin

Werde ab Sonnabend 2. August erreichbar
 sein bei: ~~Prof~~ Heidelberg und ~~Widauer~~
~~Str.~~ am Hügel 16, D-8136 Sternberg-Percha,
~~Tele. (0815) 6987.~~ Auf erste
 Augusthälfte ein paar Tage nach Wien
 und wahrscheinlich 21. - 24. August ~~Wien~~
~~Lindau im Bodensee~~ ins Talgäu Nähe
 Lindau im Bodensee.

Freue mich auf unser Wiedersehen.
 Groß Wolfgang Hasid

Enttrefte Percha Sonnabend 2. August ~~früh~~^{wieder}
 frühen Vormittag,
 Groß Wolfgang Hasid

Brief an Gisela May

Hartmanns zur Hand zu haben.«³ Immerhin bekam er aber in den Monaten vor seiner Entlassung, wie gerade vermerkt, auch Bücher von und über Jean Paul zu lesen.

Es kann angesichts dieser Gesamtsituation nicht überraschen, dass sich Harich in den Monaten und Jahren nach seiner Haft sukzessive ins intellektuelle, denkerische Leben zurücktasten musste – ihm fehlten schlicht und ergreifend zehn Jahre. Und so arbeitete er da weiter, wo er 1956 unterbrochen worden war. Es waren Themen aus dieser Zeit, mit denen er sich nun noch einmal beschäftigte, um in den Vollbesitz seiner geistigen Kräfte zurückzukommen. Im Folgenden bietet es sich an, diese Themenfelder in sechs Unterpunkten nacheinander anzusprechen.

1) In der Haftzeit hatte er sich – wie gerade gesehen: teilweise nur auf der Basis seines Gedächtnisses, teilweise anhand von offizieller Parteiliteratur – mit verschiedenen Themen beschäftigt. Dabei tritt dem Leser noch heute das ganze wirklich Traurige und Ausweglose seiner damaligen Situation vor Augen. In ganz kleiner Schrift verfertigte er seine Exzerpte und Ausführungen, fast schon konzentriert auf jeden einzelnen Buchstaben, dessen Niederschrift bedeutete, dass Zeit mit intellektueller Betätigung verging. In der Auseinandersetzung mit der offiziellen Parteiliteratur verbrachte er die letzten ein bis zwei Jahre seiner Haftzeit. Auf seinen Versuch, sich beispielsweise mit Nicolai Hartmanns Philosophie zu beschäftigen, wurde bereits verwiesen.⁴ Zeitlich daran anschließend durfte er dann die Broschüre *Die deutsche Philosophie von 1917–1945* lesen und verfertigte dabei Notizen zu den darin enthaltenen Ausführungen von Erhard Albrecht über Nicolai Hartmann, Günther Jacoby und Aloys Wenzl. Obwohl ihm klar war, dass die Staatssicherheit seine Arbeiten las, kritisierte er den Text von Albrecht, der in der Broschüre die Seiten 26–36 einnahm, ausführlich auf fast 50 Seiten.⁵ Daneben beschäftigte er sich beispielsweise mit Plechanows Ausführungen über Logik und Dialektik, die er ebenfalls kritisierte,⁶ und verfertigte *Kritische Bemerkungen zu Pawlows Zweitem Signalsystem (Sprache)*.⁷ Seine intensive Lektüre des Lehrbuchs *Grundlagen der marxistischen Philosophie* führte zu einem ausführlichen – kommentierenden, kritisierenden und zustimmenden – Exzerpt sowie in diesem Zusammenhang zu verschiede-

³ Band 2, S. 775. – Texte Harichs aus anderen Teilen der Edition werden mit Angabe der Bandnummer und Seitenzahl zitiert. Texte aus dem vorliegenden Band sind nicht extra ausgewiesen.

⁴ Band 2, S. 757–775.

⁵ Band 10, S. 816–863.

⁶ Band 2, S. 697–756.

⁷ Band 11, S. 506–513.

nen weiteren kleinen Studien, beispielsweise den Dispositionen *Widerspruch und Widerstreit. Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von formaler Logik und materialistischer Dialektik* sowie *Die Raum-Zeit-Auffassung des Materialismus*.⁸

2) Während sich Harich in den letzten Monaten seiner Haftzeit vor allem mit erkenntnistheoretischen Fragestellungen beschäftigt hatte, erarbeitete er sich nach seiner Freilassung auch das von ihm bis 1956 intensiv erforschte philosophiehistorische Erbe wieder. Er beschäftigte sich erneut mit der klassischen deutschen Philosophie des Idealismus, vor allem mit Hegels Überlegungen. Es entstanden beispielsweise die Manuskripte *Über Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte* und *Hegels Konzeption der Philosophiegeschichte und der Marxismus*.⁹ Doch auch die Erkenntnistheorie im weiteren Sinn hielt ihn nach wie vor in ihrem Bann. Bereits in seinen Gefängnisnotizen taucht die Überschrift *Widerspruch und Widerstreit* auf. Er hatte zu diesem Thema gearbeitet, erste Manuskripte angefertigt und stellte in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre in verschiedenen, mehrere Überarbeitungsstufen anzeigenden Versionen das Manuskript gleichen Namens fertig.¹⁰ Der Inhalt steht insofern einzigartig in der DDR da, als Harich nicht nur die Auseinandersetzung mit verschiedenen DDR-Philosophen suchte, sondern sogar die entsprechenden Schriften Lenins überaus kritisch durchleuchtete. Am 19. November 1969 schrieb Harich an den Leiter des Akademie-Verlages Werner Mußler:

»In meinen Schubladen liegen drei umfangreiche Manuskriptfragmente – das umfangreichste mit 150 Schreibmaschinenseiten – und zahlreiche noch unausgearbeitete Notizen und Exzerpte zum Thema *Widerspruch und Widerstreit. Ein Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von Logik und Dialektik*. Der Unterschied zu den einschlägigen Schriften von Stiehler und anderen besteht a) darin, dass ich von einer sehr umfassenden, gründlichen, ins Detail gehenden kritischen Analyse der sogenannten ›transzendenten Dialektik: Kants, insbesondere des Antinomienkapitels in der *Kritik der reinen Vernunft* ausgehe und erst von da her zu Fichte, Schelling und Hegel gelange, b) in der Gegensätzlichkeit der Resultate (die Widerspruchslogik der klassischen deutschen Philosophie erscheint bei mir als etwas rein Idealistisches, das nicht zum progressiven Gedankenerbe gehört) – womit gesagt ist, dass ich jetzt, allerdings mit subtileren gedanklichen Mitteln und auf einem höheren Niveau philosophiegeschichtlicher Bildung,

⁸ Alle abgedr. in: Band 3, 445–536.

⁹ Beide abgedr. in: Band 5, S. 247–312.

¹⁰ Alle abgedr. in: Band 3, S. 53–316.

in diesem bestimmten Punkt ähnliche Ansichten vertrete, wie ich sie einst, vor vielen Jahren, an Rugard Otto Groppe u. a. als ›ultralinks‹ und ›sektiererisch‹ abgelehnt habe. Sie sehen: Nicht ungestraft nimmt man ›Gelegenheit zum Nachdenken‹, wie sie mir beschieden gewesen, ausgiebig wahr.«¹¹

3) Auch wenn die Staatssicherheit ihm überaus deutlich gesagt hatte, dass er weder in das Licht der Öffentlichkeit zurückkehren noch sich mit direkt philosophischen oder politischen Themen auseinandersetzen dürfe, konnte Harich sich an diese Weisung natürlich nicht halten. *Widerspruch und Widerstreit* ist dafür nur ein Beispiel. Um allerdings Konfrontationen zu vermeiden, beschäftigte er sich mit der Politik, indem er lange Briefe an fiktive Personen schrieb, die er nie abschickte. Einen davon verfasste er zwischen dem 28. und dem 31. Mai 1968.¹² Er suchte darin die Auseinandersetzung mit Robert Havemanns Artikel *Sozialismus und Demokratie. Der »Prager Frühling« – Ein Versuch, den Teufelskreis des Stalinismus zu durchbrechen*, der, nach Vorabdrucken in Dänemark und der Tschechoslowakei am 31. Mai 1968 auch in der *Zeit* erschienen war. Zusammenfassend schrieb er:

»Havemanns Vorschläge in irgendeinem sozialistischen Land verwirklichen hieße nicht nur, alle konterrevolutionären Kräfte in dem betreffenden Land ermuntern, es hieße, in der Ausstrahlung auf den Westen, gleichzeitig auch, die Abneigung der ›anarchistisch-revoltierenden Studenten gegen unseren Sozialismus nur noch steigern (denn ein bürgerlich-demokratisches ›Establishment‹ bei uns wäre ihnen auf die Dauer ja noch widerwärtiger als das bisherige ›bürokratische‹), und es hieße vor allem die nicht-anarchistischen, konventionell linken Parteien und Gewerkschaften im Westen in der falschen Vorstellung bestätigen, dass es richtig und angemessen sei, die latent revolutionären Massenbewegungen im Rahmen der Institutionen, Formen und Spielregeln der bürgerlichen Scheindemokratie, des Parlamentarismus, des gewerkschaftlichen Ringens ums Sozialpaket, festzubannen – wie in Frankreich gehandhabt –, statt energische Schritte in Richtung Rätedemokratie, nach dem Muster der Pariser Kommune von 1871 und der russischen Revolutionen von 1905 und 1917, zu tun, wozu große Teile der französischen Arbeiterklasse wahrscheinlich schon jetzt bereit gewesen wären.«¹³

¹¹ Harich, Anne: *Wenn ich das gewusst hätte*, S. 167.

¹² Abgedr. in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, S. 359–379.

¹³ Harich: *Über Robert Havemanns politische Konzeption*, S. 379.

4) Im Frühjahr 1969 kam von Hans Magnus Enzensberger die Einladung zur Beteiligung am *Kursbuch* Nummer 19, das der Anarchie-Problematik gewidmet sein sollte.¹⁴ Es ist nicht klar, warum Enzensberger Harich ausgerechnet zu diesem Thema als Autor wollte, eventuell ging dies auf verschiedene Gespräche etc. zurück. Harich sagte seine Mitarbeit zu und begann zügig mit der Herstellung des Manuskript. Aus dem geplanten Aufsatz wurde ein Buch. Der ihm nun vorliegende Text war für das *Kursbuch* viel zu lang. Harich nahm das fertige Manuskript und kürzte es zusammen. Verschiedene Passagen oder Kapitel ließ er dabei ganz weg, allerdings blieb die Originalstruktur voll erhalten. Der so entstandene Text (dessen Anmerkungsapparat ebenfalls reduziert wurde) umfasste insgesamt 43 Seiten des *Kursbuchs* und erschien unter dem Titel *Zur Kritik der revolutionären Ungeduld*.¹⁵ Doch wohin mit dem vollständigen Manuskript? Das Buch erschien schließlich 1971 in Basel, in der bis zu diesem Zeitpunkt gänzlich unbekannt, da neu gegründeten »edition etcetera«. Der vollständige Titel, sicherlich auch in Abgrenzung zum *Kursbuch*, lautete: *Zur Kritik der revolutionären Ungeduld. Eine Abrechnung mit dem alten und dem neuen Anarchismus*. Das Manuskript hatte – bis zu seinem Druck – eine kleine Odyssee hinter sich, die in Berlin begann. Es war für Harich selbstverständlich, dass er das Werk zuerst Verlagen der DDR zum Druck anbot. So verfuhr er immer, der Westen war für ihn als Publikationsort nur eine Notlösung – und selbst als solche hatte er damit oft Probleme, unternahm lieber die dritte, vierte, fünfte Umarbeitung mit Blick auf DDR-Verlage, DDR-Zeitschriften, schrieb Briefe und Eingaben etc.¹⁶ Je politischer und tagesaktueller, philosophisch grundlegender ein solcher Text war, desto mehr war Harich bereit, Arbeitszeit zu investieren, um einen Druck, oder zumindest die Diskussion der aufgestellten Thesen in der DDR irgendwie zu ermöglichen. Dieses Vorgehen unterschied ihn (neben vielen anderen Aspekten) völlig von Personen wie beispielsweise Robert Havemann, die ihre Arbeiten direkt für

¹⁴ Das *Kursbuch* 19 erschien im Dezember 1969.

¹⁵ *Zur Kritik der revolutionären Ungeduld*, S. 71–113.

¹⁶ Dem Nachdruck seines in der *Sinn und Form* erschienenen Aufsatzes *Der entlaufene Dingo, das vergessene Floß* (in leicht überarbeiteter Form) im Westen – im Rowohlt *Literaturmagazin*, S. 88–122 – stimmte Harich nur zu, da auch die von ihm kritisierten Stücke Heiner Müllers in der Bundesrepublik erhältlich seien und dort diskutiert werden würden. Den Platz für die eigentliche Debatte aber sah er in der DDR und deren Zeitschriften (siehe S. 116 f.). Gegenteilig entschied er sich beispielsweise im Fall Rudolf Bahros. Nach dessen Verhaftung verweigerte er jede Stellungnahme in der Bundesrepublik zu dessen *Alternative*, da sich Bahro nicht in Freiheit in den gleichen Publikationsorganen wehren könne. Siehe hierzu: Heyer: *Rudolf Bahros »Alternatives«*, S. 93–105. Siehe auch in diesem Band die Briefe an Rudolf Steinke.

bundesrepublikanische Verlage und Zeitschriften anfertigten.¹⁷ Harich glaubte immer daran, auch nach seiner Haftentlassung, dass er sich in der DDR als Autor durchsetzen werde. Am 19. November 1969 schrieb er an Werner Mußler:

»Ich hoffe, dass Sie inzwischen meine Arbeit *Zur Kritik der revolutionären Ungeduld. Eine Abrechnung mit dem alten und dem neuen Anarchismus* gelesen haben und dass Sie Ihnen einigermaßen gefällt – unabhängig davon, ob sie sich für den Akademie-Verlag eignet oder nicht. Ich habe mittlerweile, von Enzensberger und Michel gedrängt, eine Kurzfassung dieser Arbeit (...) des Ihnen vorliegenden Manuskriptes zusammengestellt und sie der Redaktion des *Kursbuch* zum Vorabdruck überlassen. Selbstverständlich ist, den Vorschriften entsprechend, das Büro für Urheberrechte davon in Kenntnis gesetzt worden, dem ich im Übrigen auch einen Fahnenabzug zugehen lassen werde; einen weiteren Abzug erhalten Sie. (...) In den redaktionellen Anmerkungen am Schluss des Heftes wird folgendes vermerkt werden: ›Der Aufsatz von Wolfgang Harich, *Kritik der revolutionären Ungeduld*, wurde vom Autor aus in sich gekürzten Teilen einer größeren Auseinandersetzung mit dem alten und dem neuen Anarchismus zusammengestellt, die demnächst erscheinen wird.‹¹⁸ Von dem umfangreichen Anmerkungs-Teil des Ihnen vorliegenden Manuskripts ist in der Kurzfassung aus Raumgründen nur sehr wenig übrig geblieben. (...) Was das ungekürzte, Ihnen vorliegende Manuskript anbelangt, so habe ich es bis jetzt noch keinem westdeutschen Verleger angeboten, auch nicht dem Suhrkamp-Verlag, der das *Kursbuch* ja verlegerisch betreut. Ich werde auch keine Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern erst einmal abwarten, wie der Akademie-Verlag nach Prüfung des Manuskripts diese Angelegenheit beurteilt.«¹⁹

In Harichs Nachlass finden sich leider keine weiteren Schriftstücke, die über den Fortgang seiner Bemühungen, das vollständige Manuskript in der DDR zu veröffentlichen, Auskunft geben. Aber die Sache scheiterte, der Akademie-Verlag (Harichs Hauptansprechpartner für Buch-Manuskripte in den siebziger und achtziger Jahren in der DDR) lehnte den Druck ab. Dies geschah die ganze Zeit der DDR hindurch mit fast schon typischer Regelmäßigkeit, am bedauerlichsten ist sicherlich der Umgang mit den Hartmann-Manuskripten Harichs.²⁰ In dem 1972 verfassten Nachtrag *Die Baa-*

¹⁷ Hierzu alle wichtigen Hinweise bei: Heyer: *Robert Havemanns »Morgen« und der postmaterielle Utopiediskurs*, S. 70–92. Außerdem: Amberger: *Babro, Harich, Havemann*.

¹⁸ Dieser Passus findet sich im gedruckten *Kursbuch* 19 nicht, die Herausgeber hatten Harichs Bitte ignoriert.

¹⁹ Harich, Anne: *Wenn ich das gewusst hätte*, S. 168 f.

²⁰ Siehe die Dokumente des 10. Bandes.

der-Meinhof-Gruppe hatte sich Harich auf den ersten Seiten ziemlich ausführlich zur Publikationsgeschichte der *Kritik der revolutionären Ungeduld* nach dem Scheitern seiner DDR-Bemühungen geäußert.²¹ Es heißt dort:

»Als mein Manuskript noch halbwegs aktuell war, ist es zwischen Ende 1969 und Frühjahr 1970 nacheinander fünf Verlagen in der Bundesrepublik angeboten worden, die sich alle nicht entschließen konnten, es zu bringen. Suhrkamp, Pahl-Rugenstein, Rowohlt und Piper lehnten es entweder überhaupt ab oder bestanden auf Änderungen, die mir nicht einleuchteten. Die Beanstandungen reichten von einer zu weit gehenden Sympathie mit dem Anarchismus, geltend gemacht von Pahl-Rugenstein, bis zu dem traurigen Kopfschütteln des Herrn Klaus Piper darüber, dass ich, statt den Weg der Piper-Autoren Kolakowski und Havemann zu gehen, ein unverbesserlicher Stalinist geblieben bin. Im April wandte ich mich an Luchterhand. Auf Anraten Frank Benselers nahm man dort meine Arbeit zwar ohne Änderungswünsche an, aber gegen Benselers Proteste machte man die Veröffentlichung nun von rechtlichen Bedingungen abhängig, die ich trotz monatelanger Bemühungen nicht zu erfüllen im Stande war.«²²

Frank Benseler, der sich – im zeitlichen Anschluss an Harichs Verhaftung – in der Bundesrepublik um die Werke Georg Lukács' im deutschen Sprachraum verdient gemacht hat²³ (und bis heute verdient macht), versuchte also, Harichs Manuskript bei Luchterhand unterzubringen, doch auch dieses Unterfangen scheiterte. In *Die Baader-Meinhof-Gruppe* schilderte Harich dann den weiteren Verlauf. Auf Vermittlung Benselers landete das Manuskript schließlich in Basel bei der »edition etcetera«, der Druck erfolgte 1971. 1972 erschien in Mailand bei Feltrinelli eine italienische Übersetzung des Werkes.²⁴ Zu diesem Vorgang liegt ein Brief Harichs an Inge Feltrinelli vor, datiert auf den 16. Mai 1971, in dem das Übersetzungsprojekt angedacht wurde.²⁵ Die Rechelage des Buches war ja insofern etwas unklar, als Harich keinen Vertrag mit dem Baseler Verlag hatte. Von daher schrieb er Inge Feltrinelli, dass er davon ausgehe, die Auslandsrechte frei vergeben zu können. Diese teilte (unter dem Hinweis, dass sie die Rechte von Harich bekommen habe) der »edition etcetera« am 18. Oktober 1972 den Druck der italienischen Ausgabe mit.

²¹ Band 7, S. 223–450.

²² Band 7, S. 223 f. Siehe hierzu: Hamm: *Revolutionäre Geduld*, S. 41.

²³ Harich äußerte sich in dem Aufsatz *Mehr Respekt vor Lukács!* zu Benseler als Lukács-Herausgeber. Siehe die Dokumente des 9. Bandes.

²⁴ *Critica dell'impazienza rivoluzionaria*, Mailand, 1972.

²⁵ *Brief an Inge Feltrinelli* vom 16. Mai 1971, S. 9–10.

Im Zuge dieser Entwicklung kehrte Harich 1972 auch inhaltlich arbeitend, überarbeitend, noch einmal zu dem Werk zurück. Er plante offensichtlich eine deutsche Neuausgabe des Buches (dieses war mit zahlreichen, teils sogar entstellenden Rechtschreib- und Druckfehlern erschienen) und verfasste einen umfangreichen *Nachtrag*, der vor allem den thematischen Zweck hatte, seine Ansichten von 1969 auf der Basis der vorgefallenen politischen Entwicklungen und neuen Herausforderungen zu aktualisieren. Das Manuskript trägt den Titel *Nachtrag 1972. Ein Gespräch mit dem Autor*. (Abweichend auch: *Die Baader-Meinhof-Gruppe*.) Datiert ist das Fragment auf der letzten Seite mit dem Hinweis »Abgeschlossen am 24. Oktober 1972, Berlin.« (Da Harich in diesem Text zur Ökologie sich äußerte, wird später darauf zurückzukommen sein.)

5) Es klang in den bereits gebrachten Zitaten bereits an, dass die Beschäftigung mit Jean Paul für Harich seit seiner Haftentlassung am wichtigsten war, zentrale Bedeutung hatte. Die Arbeit an den entsprechenden Manuskripten unterbrach er, um anderes zu erlegen, und kehrte dann immer zu seiner Hauptaufgabe zurück. 1992 schrieb er in *Die Ereignisse aus meiner Sicht*, wie es zu seiner Beschäftigung mit Jean Paul gekommen war:

»Im Oktober 1963 holte die Stasi mich wieder nach Berlin ab. Diesmal ging es, per ›Minna‹, wieder in die Haftanstalt Magdalenenstraße. Ich bekam dort – eine neue Vergünstigung – nicht mehr aus dem Blechnapf zu essen, sondern von Porzellantellern, und erhielt Liegeerlaubnis nach den Mahlzeiten. Nachdem ich sieben Jahre abgessen hatte, ließen mein liebenswürdiger Vernehmer und einer seiner Vorgesetzten mich ihnen vorführen, um mir zu eröffnen, dass ich beruflich von der Philosophie ganz würde Abschied nehmen müssen. Aber ich hätte ja auch Germanistik studiert, und ich sollte mir ein Thema aussuchen, an dem ich da meine Befähigung erproben könne. Man werde mir dabei behilflich sein, vor allem beim Heranschaffen von Büchern, wenn nötig auch aus der Staats- und der Universitätsbibliothek. Nach dem Jahreswechsel fand eine weitere Unterredung statt. Ärgerlich darüber, dass im März 1963 das *Neue Deutschland* mit keiner Silbe des 200. Geburtstages von Jean Paul gedacht hatte, wählte ich mir dessen Vermächtnis zum Forschungsgegenstand,²⁶ mit dem Vorsatz: ›Euch

²⁶ Die Staatssicherheit hatte ihm verschiedene andere literaturwissenschaftliche Arbeitsbereiche vorgeschlagen, beispielsweise die Analyse der Werke Friedrich Hebbels. Doch mit diesem wollte sich Harich nicht beschäftigen, da er sich nicht zur 48er-Revolution äußern wollte. Die verschiedenen Probleme bei der wissenschaftlichen Arbeit mit der SED-Dogmatik (u. a. die Logik-Diskussion; die zermürenden Streitereien um Bertolt Brecht und